

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 18 (1991)
Heft: 3

Anhang: Lokalnachrichten : Österreich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Landsleute,

das Vereinsleben in diesem Sommer war reich befrachtet und stand ganz im Zeichen der 700-Jahr-Feiern. In Anwesenheit von Botschafter François Pictet fand im Juni zunächst die Delegiertentagung aller Schweizervereine in Österreich und Liechtenstein statt. Turnusmäßig dieses Jahr in der Steiermark. Vor den versammelten Delegierten warnte Botschafter Pictet im Blick auf die Schweiz vor übertriebener Kritik und maßlosen Übertreibungen. Noch schlimmer aber sei die Gleichgültigkeit vieler Schweizer der Schweiz gegenüber. Diese Indifferenz sei eine echte Gefahr. Ebenfalls im Juni hielt Prof. Dr. Eduard Stäuble seinen viel beachteten Vortrag unter dem Titel „700 Jahre darnach“ in fünf Städten

Österreichs, nämlich in Innsbruck, Linz, Wien, Salzburg und Graz.

Ende Juli fand in Luzern und Brunnen der 69. Auslandschweizertag statt, bei dem sich etwa 700 Auslandschweizer trafen. Es war ein Jubiläumsanlaß in jeder Hinsicht: 700 Jahre Eidgenossenschaft, verbunden mit dem 75jährigen Bestehen der Auslandschweizer-Organisation und mit dem 20jährigen des Vereins der Freunde der Auslandschweizer.

Und schließlich fanden in allen Schweizervereinen in Österreich und Liechtenstein die 1.-August-Feiern in besonders festlichem Rahmen statt. Lesen Sie bitte dazu die nachstehenden Artikel, die stellvertretend für alle Anlässe stehen, da es das Platzangebot in den Lokalspalten nicht anders zuläßt.

Ihr Peter Bickel, Redaktor

Schweizerverein Steiermark

„Schweizer Spiegel“ im Kampf gegen die „Fahdheit“

Die Steiermark, welche den Delegierten der Schweizervereine aus Österreich und Liechtenstein dieses Jahr ihre Gastfreundschaft anbot, besitzt eine lebendige Schweizerkolonie. Wie Präsident Josef Burkart bei der Begrüßung der Delegierten im wunderschön gelegenen Burghotel in Deutschlandsberg mitteilte, wurde sie bereits in den Jahren 1903/04 gegründet. Auslandschweizer aus der Steiermark und aus Kärnten standen ihr zu Gevatter.

Bekannt wurde der Schweizerverein „Helvetia“ Steiermark durch sein Publikationsorgan. 1920 erschien es erstmals unter dem Titel „Der Schweizer Spiegel“. Der Untertitel verwies auch gleich auf die kämpferische Absicht des Blattes: „Organ für den Kampf gegen die Fahdheit“. Die Parallele zu den Ausführungen von Botschafter François Pictet vor der diesjährigen Delegiertenversammlung ist au-

genfällig: Hier wie damals bereitete die Gleichgültigkeit offensichtlich Sorgen.

Das Blatt erschien einmal jährlich zur Bundesfeier des Schweizervereins. So lesen wir in der Ausgabe für 1920 im Bundesfeierprogramm, daß drei Reden vorgesehen waren, dazu die Nationalhymne und andere Lieder mit Musikbegleitung. Liedervorträge, ernste und heitere Deklamationen, Musikvorträge des Reinholzquartetts und ein Feuerwerk. Man ließ sich den Patriotismus noch etwas kosten.

Freilich stellt sich dann auch die Frage, ob wohl das Gedicht mit dem Titel „Erinnerung an 1919“ vielleicht ironisch gemeint war. Es lautet: „Helvetia! Du gute Mutter, schick deinen Söhnen öfter Butter, / schick Wurst und Käse und Schokolade, / dann folgen stets wir deinem Pfad.“

Dieses Kampforgan gegen die „Fahdheit“ wurde später zum Mitteilungsblatt für ganz Österreich und hat damit Früchte getragen.

(pw.)

Schweizerverein Wien

Neulich im Sturm: Wir sangen den Schweizerpsalm

Der Donnerstag, der 1. August 1991, war von zwei Ereignissen geprägt. Erstens: Über Österreich braute sich ein Jahrhundert-Unwetter zusammen. Zweitens: Die Schweiz wurde 700 Jahre alt. Eine geographische Überlappung beider historischer Augenblicke ergab sich bei Laxenburg, südlich von Wien. Ich war dabei.

Der Sturm, sagte der Präsident der *Schweizer Gesellschaft Wien*, hat uns gezwungen, nach innen zu gehen. Aber ich hoffe, daß wir unser Höhenfeuer trotzdem werden abbrennen können. Sagte er. Das Holz liege bereit. Und

die Feuerwehr von Laxenburg, die Freiwillige, sei sieben Mann hoch anwesend, um das Höhenfeuer anzuzünden. Was, fragte ich Christoph Braendle, meinen Kumpan aus Zug, der mich mitgenommen hatte, was ist ein Höhenfeuer? Höhenfeuer, sagte er mit feuchten Augen, Höhenfeuer ist der schweizerischste Ausdruck von Lebensfreude. Wir entzünden am Berg unsere Feuer, und unsere Freude ist dem Himmel näher. Hier ist kein Berg, sagte ich. Der Schweizer, gab er zurück, jetzt voll Verachtung, der Schweizer kann seinen Berg imaginieren. Immer. Überall.

Antrat sodann der Laxenburger Bürgermeister, ein Herr namens Schneider, um die Schweizer in einer Begrüßungsansprache um

ihre Nation zu beneiden. Dann der Botschafter ... Ja, alles ging uhrgenau nach jenem Plan, der auf der Einladung hinten abgedruckt war und weiters das folgende verhielt: *Anhörung der Ton-Cassette mit der Ansprache des Schweizerischen Bundespräsidenten Flavio Cotti*. Dann, doch: *Gemeinsames Nachtesen*, und: *Wir singen „Le vieux châlet“*. Endlich: *Höhenfeuer, Lampions und gemütliches Beisammensein*.

Ich hatte mich so gefreut auf den Abend. Tage hatten mein Kumpan aus Zug und ich über nichts anderes mehr gesprochen. Was ziehen wir an? Wie wird es sein? Heute hasse ich mich dafür, daß ich enttäuscht war. Obwohl ich weiß, warum: Mir fehlt, im Inneren, der Berg.

Nur darum meine Traurigkeit darüber, daß das „Restaurant Gutshof“ in Laxenburg nicht, wie erwartet, ein hinreißendes Nebengebäude des Schlosses, sondern ein raststättenähnliches Trumm irgendwo an der Direttissima Wien-Kairo war. Darum mein Unmut über das „Menue“, das von der Firma Wigast zur Verfügung gestellt und „preislich“ auch noch von der Firma Nestlé gestützt worden war und trotzdem 200 Schilling pro Person und „trockenem Gedeck“ kostete. Mir hat es nicht geschmeckt. Aber ich weiß, *mea culpa*: Wer seinen Berg imaginiert, dem passieren diese Dinge nicht. Mir schon.

So saß ich dann da. Um mich, an Dutzenden von Tischen: Hunderte Schweizer. Ernsthaft. Froh. Wir hörten die Toncassette. Wir sangen den Psalm. Bei den Zeilen *In des Himmels lichten Räumen / kann ich froh und selig träumen* hätte ich weinen mögen. Aber ich riß mich zusammen. Beim Essen blieb mir das Bündnerfleisch zwischen den Zähnen hängen. Um den „Gutshof“ tobte der Sturm, peitschte Regentropfen ans Glas. Manchmal sah mich mein Braendle prüfend an. Dann lächelte ich ein wenig.

Schließlich gingen wir, früher als geplant. Das Höhenfeuer fiel aus, denn der Sturm zwang die Feuerwehr, anderweitig auszurücken. Wir sprachen nicht viel auf der Rückfahrt. Es trennten uns Welten. Und ein Berg.

Anderntags stand Österreich unter Wasser. Und mir macht keiner mehr was vor. Ich weiß genau, was in der Schweiz geschah. Man erzählte sich einen neuen Witz, der mit diesem Satz beginnt: Trifft ein Österreicher eine Überschwemmung ...

Ernst Molden

Redaktionsschluß für die Ausgabe 4/91 ist **Mittwoch, der 6. November 1991.**

Die Zeitschrift erscheint Mitte Dezember in Bern.

Ihre Zuschriften richten Sie bitte an Peter Bickel, 1190 Wien, Veltzégasse 9.

Wo mir die Schweiz gefällt

Sie gefällt mir an hundert Orten und aus tausend Gründen. Sie gefällt mir am Ort, wo ich lebe, den Thunersee zu Füßen, den Niesen vor Augen – ein unaufhörlich wechselndes Bild zu allen Jahres- und Tageszeiten. Sie gefällt mir aber auch im Lavaux am Genfersee, im Unter- und im Oberengadin, in Zermatt und im Jura. Sie gefällt mir in der Vielfalt ihrer Kulturen und ihrer Literatur (von Albrecht von Haller über Gotthelf und Keller bis zu Ramuz, Meinrad Inglin und in vielem von Max Frisch). Sie gefällt mir – immer noch; wie lange noch? – in ihren demokratischen Strukturen und im hohen Maß an Freiheit, das sie uns Bürgern und Bürgerinnen gewährleistet. Die Schweiz gefällt mir noch in vielem (und ich könnte auch sehr genau sagen, wo sie mir – derzeit – *gar nicht* gefällt). Die Redaktion wünscht aber, daß ich nicht im Allgemeinen verhaare, sondern mich konkret für eines entscheide. Das fällt mir zwar gar nicht so leicht; doch weil es sein muß, würde ich – soeben zurückkehrend von einer Vortragsreise durch Österreich – sagen: zurzeit gefällt mir die Schweiz am besten *im Ausland*.

Eingeladen von den Schweizer Vereinen und Gesellschaften in Innsbruck, Linz, Wien, Salzburg und Graz, sprach ich zum eidgenössischen Jubiläum über die Schweiz: „700 Jahre darnach“. Das war, wahrhaftig, keine leichte Aufgabe. Ich wollte ja vor Landsleuten im Ausland eine unkritisch schönfärberische 1.-August-Ansprache ebenso vermeiden wie ein schwarzmalersich hoffnungsloses Klagelied. Immerhin wollte ich möglichst bei der Wahrheit bleiben, und so war es ein gefahrenreiches Kreuzen zwischen Skylla und Charybdis. Doch nicht davon sei die Rede, sondern von den lebhaften *Diskussionen*, die ich im Anschluß an die Vorträge mit Landsleuten im Ausland führen konnte.

Aus diesen Gesprächen ging eines eindeutig hervor: Viele unserer Landsleute im Ausland verstehen nicht so recht, was derzeit mit der Schweiz und den Schweizern eigentlich los ist. (Das gilt beileibe nicht nur von Österreich-Schweizern; ähnliches Kopfschütteln habe ich schon bei vielen Auslandschweizern erlebt.) So muß man sich von ihnen allerhand Unangenehmes sagen lassen. Sie finden zum Beispiel, daß wir uns mit der übertrieben dramatisierten Kopp-Geschichte und mit der hysterisch aufgebauchten Fichenaffäre nachgerade vor Gott und der Welt lächerlich machen. Daß man bei uns allen Ernstes über eine „Schweiz ohne Armee“ diskutiert, kommt ihnen vor wie eine Schilobürgergeschichte. Und einen provokativen Slogan wie „700 Jahre (Eidgenossenschaft) sind genug“ halten sie für einen grandiosen Blödsinn oder bestenfalls für einen faulen Witz. Überhaupt können sie nicht verstehen, daß wir unser Jubiläum so lustlos und so grämlich feiern. (Von Österreich könnten wir zum Beispiel etwas lernen:

dort feiert man nur, trotz eigener „Identitätskrise“, innerhalb von nur zwanzig Jahren – nach 1976 schon 1996 wieder – bereits zum zweitenmal „Tausend Jahre Österreich“.) Im Kreise von Auslandschweizern muß man sich fragen lassen, warum eigentlich unser Selbstvertrauen derart angeschlagen und unser Selbstwertgefühl offenbar systematisch abgebaut worden ist. Man ist besorgt und erstaunt über den schnöden Umgang, den wir mit unserer *Geschichte* treiben. Man wundert sich über die geradezu krankhafte Art, in der bei uns „Vergangenheitsbewältigung“ betrieben wird. Und man ist entsetzt über einen Mann wie diesen *Jean Ziegler*, den wir ungebremsst in der Welt herumreisen lassen, wo er überall die Schweiz auf fiese Weise durch den Kakao zieht. (Schmutziges Geld werde durch österreichische Banken sicher nicht weniger gewaschen als in der Schweiz, nur laufe deswegen kein Österreicher in der Welt herum und mache überall das ganze Land schlecht ...)

Immer wieder mußte ich mir von Auslandschweizern sagen lassen, wir sollten doch wieder *etwas mehr Liebe* zum eigenen Land haben. Gerade wer längere Zeit in der Welt draußen lebe, wisse, daß die Schweiz, allen Mängeln zum Trotz, noch immer ein lebenswertes Land sei und daß wir allen Grund hätten, zu ihm Sorge zu tragen und es nicht mutwillig zuschanden zu reiten. Wir sollten weniger auf die ewig miesmacherischen Schwätzer hören (auch wenn sie noch so große Namen tragen), sondern uns wieder etwas mehr auf die ungebrochenen Qualitäten der Schweiz besinnen. Selbstkritik in Ehren – aber es scheine, als ob man sie zurzeit bei uns etwas übertreibe; wir sollten uns eher wieder überzeugt zu unserem Land bekennen, ohne pathologische Selbstzweifel. Wir sähen – bekommt man im Ausland des öftern zu hören – unsere Probleme in stark *verzerrten Perspektiven*. Verglichen mit den Sorgen anderer Länder seien unsere Probleme ja kaum mehr als Problemchen, und man lache im Ausland oft über die kriegs- und krisenverschonte Schweiz, wo man heute aus jedem Affärchen

gleich eine *Staatskrise* mache. Es sei geradezu komisch, wie überreizt und überspannt, wie kopflos und irritiert wir uns oft benähmen, und es wäre höchste Zeit, daß wir uns wieder auf bewährte eidgenössenschaftliche Werte und Ideale besännen und uns in der politischen Tagesarbeit wieder mehr von Sachlichkeit, Vernunft und Fairneß leiten ließen. Wer von der „Unregierbarkeit der Schweiz“ daherfasle, habe offenbar keine Ahnung davon, wieviel schwerer regierbar andere Länder seien. Es wäre höchste Zeit, daß wir wieder vermehrt die *Vorzüge* unseres kleinen Landes erkennen und zu einer positiven Haltung unserem demokratischen Staatswesen gegenüber zurückfinden würden. Wir sollten mit dieser ans Masochistische grenzenden Selbstzerfleischung aufhören und einsehen, welches *Glück* der Schweiz in ihrer Geschichte beschieden gewesen sei. Es wäre geradezu die *historische Aufgabe der Schweiz*, der Welt zu zeigen, daß Schicksalsgunst und Wohlstand nicht unbedingt zum Zerfall der staatsbürgerlichen Moral führen müssen. Und so weiter, und so fort – ich mußte mir da und dort ganz schön in mein eidgenössisches Gewissen reden lassen.

Und einer meinte am Schluß eines Gesprächs: Wenn es der Schweiz wirklich nicht gelingen sollte, ihre sogenannte Identitätskrise auf vernünftige Art zu überwinden, wenn die Schweiz tatsächlich unaufhaltsam ihrem Zusammenbruch zutreiben sollte – so schlage er die Bildung einer *Exilregierung von Auslandschweizern* vor, die dann die Zügel fest in die Hand nähme, um die Schweiz vor dem Untergang zu retten.

In diesem Augenblick hat mir die Schweiz im Ausland am besten gefallen. Ich bin mit dem tröstlichen Gedanken heimgekehrt, daß – wenn die erste, die zweite, die dritte und die vierte Schweiz am Ende gänzlich versagen sollten – wir uns immer noch auf die *Fünfte Schweiz* verlassen könnten, wo die Hoffnung auf die nächsten 700 Jahre Eidgenossenschaft noch ungebrochen ist.

Eduard Stäuble

von rechts:
Generalkonsul
Fred Jenny,
Prof. Dr.
Eduard Stäuble,
Heidi Bickel,
Frau Prof.
Stäuble, Peter
Bickel





Liebe Landsleute,

kürzliche Gespräche bei Vereinsanlässen haben mir die Notwendigkeit gezeigt, Ihnen folgende *Merkblätter* in Erinnerung zu rufen:

- *Befristete Befreiung der Renten aus der freiwilligen AHV von der österreichischen Einkommenssteuer*

AHV-Renten, die aufgrund freiwilliger Versicherungsjahre erworben werden, sind in Österreich bis zur Höhe ihres Kapitalwerts steuerfrei. Es lohnt sich, diesen Umstand zu beachten und davon auf dem richtigen Weg zu profitieren.

- *Militärdienstpflicht von schweizerisch-österreichischen Doppelbürgern*

Der schweizerisch-österreichische Doppelbürger mit Wohnsitz in Österreich muß in der Schweiz mindestens acht Monate Militärdienst geleistet haben, um in Österreich vom ordentlichen Präsenzdienst befreit zu werden. Die Rekrutenschule allein genügt hiezu nicht. Wer sich in dieser Lage befindet oder wem sie bevorsteht, soll sich unbedingt rechtzeitig genau orientieren.

Die beiden Merkblätter können Sie bei der Botschaft in Wien oder beim Konsulat in Bregenz beziehen.

Schweizerverein Bregenz

Bericht zur 1.-August-Feier des Schweizervereines in Bregenz

Der Einladung des Schweizervereines folgten ca. 80 Personen, die sich zur 700-Jahrfeier in Bregenz-Lochau, im Gasthof „Haggen“ zu einer besinnlichen Feier trafen. Eine festliche geschmückte Laube, gezaubert von Fr. Elisabeth Knöpfler, war der erste Eindruck der Besucher, gemischt mit einer herrlichen Aussicht auf den Bodensee. Nach einem gemeinsamen Nachtessen begrüßte Präsident Xaver Bechtiger alle Anwesenden, ganz besonders Konsul Ernst Bänziger, Ehrenmitglied Fritz Angst und die Streichermusik „Alpsteinblick“.

Vizepräsident Robert Schär verlas den Bundesbrief sehr gekonnt und eindringlich. Der Schweizer Konsul in Bregenz, Ernst Bänziger,

Haben Sie sich meinen kürzlichen Aufruf, *Mitglied des Schweizervereines zu werden*, überlegt? In Wien besteht zusätzlich die Schweizerische Schützengesellschaft und der Schweizer Unterstützungsverein. Botschaft und Konsulat nennen Ihnen gerne Kontaktmöglichkeiten zu den Vereinen. Erich Kästner schrieb schon 1946: „Es gibt nichts Gutes, außer: man tut es!“ Mit Ihrem Beitritt täten Sie nicht nur Gutes für den Verein und damit für die Schweizerkolonie, sondern auch für sich selbst.

Landsleute in finanzieller Notlage möchte ich nochmals darauf aufmerksam machen, daß österreichische Sozialhilfe nun durch alle Bundesländer auch an SchweizerInnen gewährt wird, wenn die Notwendigkeit hiezu im Einzelfall erwiesen ist. Wer diese beanspruchen muß, soll sich vorerst an das für den Wohnort zuständige Sozialamt wenden. Bitte orientieren Sie mich – oder meinen Kollegen Ernst Bänziger in Bregenz –, falls Sie als AusländerIn abgewiesen werden sollten. Schweizerisch-österreichische Doppelbürger sind davon nicht betroffen; ihr österreichisches Bürgerrecht herrscht hier sowieso vor, weshalb Sie in Österreich als österreichische Staatsbürger gelten.

Bis zum nächsten Mal alles Gute und beste Grüße,

Ihr Fred Jenny, Generalkonsul

ger, sprach unter anderem über ein gemeinsames Europa.

Grußworte, vom Band gespielt, von Bundespräsident Flavio Cotti und die gemeinsam gesungene Nationalhymne waren der Schluß der besinnlichen Feierstunde.

Mit Musik der Appenzeller Streichmusik wurde der gemütliche Teil eingeleitet. Gesang, Jodler und Talerschwingen brachte richtig gute Stimmung in den Saal (draußen wurde es zu kalt). Viel Freude brachten altbekannte Appenzeller Lieder und Jodler.

Präsident Bechtiger freute sich über die gute Beteiligung, bedankte sich bei Konsul Bänziger für die Anwesenheit und Ansprache, den Vorstandsmitgliedern für die gute Arbeit und hofft auf ein Wiedersehen beim Ausflug zum „Weg der Schweiz“.

Es war eine würdige 700-Jahrfeier.

Ida Anrig

Schweizerverein für Tirol

Unser Ehrenmitglied, Herr Prof. Dr. Heribert Berger, konnte am 17. März 91 bei bester Gesundheit und mitten im Berufsleben stehend, seinen 70. Geburtstag begehen.

Seit 1965 ist Herr Prof. Berger Vorstand der Universitätsklinik für Kinderheilkunde in Innsbruck.

Neben dieser verantwortungsvollen Tätigkeit erübrigte er sich viel Zeit für die Schweizer in Tirol und deren landsmännischen Verein, den

er als Präsident während 17 Jahren führte und für jeden Menschen und jedes Anliegen ein offenes Ohr hatte.

1975 wurde Herr Prof. Berger zum Honorarkonsul in Innsbruck bestellt und bekleidete dieses Amt bis Anfang 1991.

Wir möchten nun an dieser Stelle Herrn Prof. Berger einen offiziellen und ganz herzlichen Dank aussprechen für all seine ehrenamtliche Arbeit über beinahe zwei Jahrzehnte im Dienste der Schweizer in Tirol. Wir dürfen auch Frau Berger miteinbeziehen, die ihn immer und überall tatkräftig unterstützte und

uns nun an seiner Stelle als neubestellte Frau Konsulin weiterhin betreuen wird. Herzliche Gratulation!

Zum bevorstehenden Ruhestand wünschen wir Herrn Prof. Berger das Allerbeste und uns viel seiner Aktivität beim Schweizerverein!

Im Namen des Vorstandes und aller Mitglieder des Schweizervereines für Tirol

Louise Geisler



Herr Prof. Dr. Heribert Berger erhielt von Wissenschaftsminister Dr. Busek in Wien das vom Bundespräsidenten verliehene Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Wir gratulieren ganz herzlich dazu.

An alle Schweizerinnen und Schweizer in Tirol

Vielen Schweizer Bürgern in Tirol ist, wie wir immer wieder erfahren, die Existenz unseres Schweizer Vereines nicht bekannt. Wir möchten daher unsere Landsleute darauf aufmerksam machen und Sie einladen, Mitglied unseres Vereines zu werden. Er hat zur Zeit über 200 Mitglieder und ist bemüht, durch verschiedene Anlässe, zu denen die Mitglieder eingeladen werden, den Kontakt unter unseren Landsleuten auf diese Weise zu fördern, Ihnen auch mit Rat und Tat beizustehen, wenn dies notwendig wird. Nach unserem Wissen sollen an die tausend Schweizer Bürger in Tirol tätig sein. Es würde uns freuen, wenn von diesen noch viele eine Mitgliedschaft anstreben würden. Der Mitgliedsbeitrag pro Jahr, wurde von den Mitgliedern mit öS 150,- beschlossen. Die registrierten Aktiv-Mitglieder und auch die Fördermitglieder werden jeweils von den Veranstaltungen, ca. ein halbes Dutzend pro Jahr schriftlich verständigt. Bitte um Nachricht, ob wir Ihnen ein Formular zum Vereinsbeitritt schicken dürfen.

Der Vorstand des Schweizer Vereines für Tirol
(Postadresse: 6010 Innsbruck, Postfach 155)

Schweizerverein Oberösterreich

Ein kleines Land feiert groß

Herr Generalkonsul Lehner begrüßte am 18. Juni im Großen Saal des Landeskulturzentrum Ursulinenhof an die 300 Gäste zur 700-Jahrfeier der Schweiz. Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kultur fanden sich ein und bekamen ein anspruchsvolles und alle Sinne ansprechendes Programm serviert.

Am Beginn stand gedankenschwere Kost. In den Reden von Botschafter Pictet, Landesrat Pühringer und Bürgermeister Dobusch fand sich immer wieder Anerkennung für das Werden und Wirken der Schweiz; der Festredner Prof. Stäuble setzte sich in bestechender Eloquenz in kritischer, jedoch stets wohlwollender Art mit der augenblicklichen Situation der Schweiz und dem Verhältnis zum Nachbarn Österreich auseinander.

Im zweiten Teil des Programmes durften dann

auch die Augen mitnaschen. Das Schweizer Kammerballett Deroc präsentierte drei Stücke modernen Tanztheaters. Es war ein Genuß, zu sehen, mit wieviel Können und Ausstrahlung die TänzerInnen modernes Ballett umzusetzen vermochten. Im dritten Teil der Darbietungen nahm die Truppe Bezug auf Folkloristisches und stellte so den Übergang zu echt schweizerischen Gaumenfreuden – Bündnerfleisch und Raclette wurden kredenzt – dar; dieses Festmahl rundete die überaus gelungene Geburtstagsfeier der Eidgenossenschaft ab.

Nicht in Erscheinung trat – und trotzdem war sie überall präsent – die Hauptorganisatorin des Abends, Frau Präs. Heidi Grück, die sich in unangemessener Bescheidenheit im Hintergrund hielt.

Prof. Peter Kienesberger

Schweizer Gesellschaft Wien



Pater Seraphikus Weber

Wir trauern um unser Vereinsmitglied Pater Weber, der im 89. Lebensjahr in Wien gestorben ist.

Pater Seraphikus wurde in Luzern geboren und trat nach der Matura 1923 in den Dominikanerorden ein. Noviziat und Ordensstudium verbrachte er in Graz, wo er auch 1929 im Dom zum Priester geweiht wurde. In der Folge war er als Katechet bei den Dominika-

nerinnen in Hacking, als Präfekt im Grazer Juvenat und als Kaplan in der Münzgrabengasse tätig. 1949 wurde er Superior des Klosters in Friesach, wo er vor allem als Seelsorger wirkte. Von Friesach wurde er zurück nach Graz berufen, um dort den Konvent als Prior zu leiten. 1968 kam Pater Seraphikus nach Wien, wo er bei den Dominikanern Sakristeidirektor war. Bis zuletzt versah er auch seinen Dienst als Beichtvater am Dom zu St. Stephan, wo er wegen seiner Güte ein gesuchter Seelenführer war.

Pater Weber war ein treuer Besucher des Schweizervereins und priesterlicher Begleiter durch die Bettagsfeiern. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

P. B.

Symposium „Schweiz-Österreich“

Im Gottlieb Duttweiler-Institut in Rüschlikon bei Zürich fand Ende April aus Anlaß der 700-Jahr-Feier ein zweitägiges Symposium „Schweiz-Österreich – Nachbarn in Europa“ statt. Die Idee dazu ging vom österreichischen Botschafter in Bern, Franz Parak, aus. Prominenteste unter den rund 150 Teilnehmern waren die österreichischen Minister Alois Mock und Erhard Busek, von schweizerischer Seite Bundesrat J.P. Delamuraz und Botschafter François Pictet. Namhafte Historiker, Wirtschaftsfachleute, Schriftsteller und Journalisten bemühten sich, eine Bestandsaufnahme dessen durchzuführen, was die beiden Länder unterscheidet und was sie verbindet. Gerade die jüngste Entwicklung in Europa und der Welt läßt die gemeinsamen Interessen, aber auch die unterschiedlichen Temperamente besonders deutlich hervortreten.

Sind die Schweiz und Österreich Nachbarn, die einander den Rücken zuwenden? Das etwas böse Wort von der „Nichtbeziehung“ ist so oft gesagt worden, daß es beinahe schon als

Wahrheit gilt. Aber wie die meisten derartigen Bonmots gibt auch dieses höchstens die halbe Wahrheit wieder. Die freilich nicht immer unbelasteten historischen Beziehungen, die engen Bindungen auf wirtschaftlichem Gebiet und die gemeinsamen Interessen als neutrale Kleinstaaten in Mitteleuropa haben viele Berührungspunkte geschaffen, die von Jahr zu Jahr zahlreicher werden.

Während aber die Schweiz ihren langen Weg schon bald als Absetzbewegung vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation verstand, war Österreich 1000 Jahre hindurch Teil und sogar Kraftzentrum eben dieses Reiches. Man versteht daher heute in Österreich, daß sich die Schweiz das Brüsseler Europa „hundertmal überlegt“, während man selbst den großen Rahmen eher für selbstverständlich hält.

Das Aufspüren von Gemeinsamkeiten und Unterschieden beider Länder kann daher ein wichtiger Beitrag zu ihrer Integrationsfähigkeit sein.

P. B.

Kassettenedition/ORF

„Die Schweiz im Radio“

(3 Kassetten à 60 Minuten)

Die akustischen Höhepunkte der „Schweiz-Woche im Radio“ liegen in einer dreiteiligen Kassettenedition (zum Selbstkostenpreis von öS 240,-) vor.

Ausschnitte aus den Sendungen:

Von Tag zu Tag, Post vom unbekannten Nachbarn, Journal Panorama, Sport und Musik, Von Stadt zu Stadt, Zickzack – Radio extra für junge Hörer, Moment – Leben heute, Radiokolleg, Dimensionen – Die Welt der Wissenschaft, Fünf vor vier, Kunstradio-Radiokunst, Ö3 Jazzhaus, Menschenbilder, Gedanken, Diagonal – Radio für Zeitgenossen, Jazz Unlimited, Im Gespräch, Der Schalldämpfer

Redaktion: Arnold Meyer-Lange

Bestellungen richten Sie bitte an:

ORF, Programmproduktion-Hörfunk, 1040 Wien, Argentinierstraße 30a, Tel. (01) 50101-8214 (DW).

Auskünfte erhalten Sie über das Projektbüro „Schweiz-Woche“: Monika Eisenberger/Arnold Meyer-Lange, 1040 Wien, Argentinierstraße 30a, Tel. 50101-8305 (DW).

Jugendaustausch 1992

Das seit 1990 bestehende Austauschprogramm zwischen Ausland- und Inlandschweizer Jugendlichen wird immer beliebter.

Das Programm sieht für Auslandschweizer-Jugendliche Ferienaufenthalte von 6 Wochen in Schweizer Familien im Inland und entsprechende Gegenbesuche von Jugendlichen aus der Schweiz bei Auslandschweizer Familien vor. Die Teilnehmenden können jedoch auch die Austauschform wählen, wo beide Jugendliche gleichzeitig je drei Wochen in der entsprechenden Familie weilen. Die Jugendlichen besuchen je nach Neigung und Interessen Ferienkurse, machen eine Schnupperwoche für die Berufslehre oder erledigen Vorabklärungen für ihr Universitätsstudium.

Datum: 4.7. – 10.8.1992

Bedingungen: Alter ca. 14 – 20 Jahre. Die Mutter oder der Vater müssen das Schweizer Bürgerrecht besitzen.

Preis: sFr. 400,- exkl. Reise. Darin eingeschlossen sind Orientierungslager, individuelle Schnuppermöglichkeiten im Bereich Beruf und Ausbildung, Auswertungstag, Betreuung.

Anmeldung: Bis Ende März 1992. Anmeldeformulare sind erhältlich bei:

Projektleiterin AFS Fr. Sylvia Witschi

Rifishaldenstrasse 27, CH-3145 Niederscherli

Projektleiterin ASS Fr. Edith Locher

c/o Auslandschweizer-Sekretariat

Alpenstrasse 26, CH-3000 Bern 16